

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 1 (1897)

Artikel: Unsere Schwalben

Autor: Graf, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Unsere Schwalben.

Eine Jugenderinnerung von Albert Graf, Zürich.

Schwalben, trauter Genossen meiner Jugend, welche eine Menge lieblicher Bilder weckt ihr in meiner Brust!

Bor meinen Blicken dehnt sich wieder meiner Heimat weites Gefüle im Goldschmuck des wogenden Alpenmeeres. Um den weinlaubtragenden Hügel lagern sich in halbrundem Kranz des Dorfes feuerfarbne Dächer, alle gescheitelt wie mit mächtigem Kamme in der Richtung der wandernden Sonne. Rechtwinklig zieht sich in langen Armen der Hauptverkehrsweg von einer Dorfmark zur andern und von ihm aus sucht gar mühsam durch die sich wie Schäfchen zusammendrängenden Häuser zwischen Gärten und Mühöfen ein schmales Gäßchen seinen Weg. Ganz im Hintergrunde ragt im Baumgrün der hier sich dehnenden Obstgärten in langer Flucht mein liebes Vaterhaus mit seinen gastlichen Räumen. Drob

auf den Berggehöften des Nachbarlandes wie in den Dörfern unserer Ebene kannte man gar wohl keinen gastfreudlichen Sinn. Wie oft sammelte sich der frohen Amtsbrüder trinkfundiige Schar um den derben Eichentisch seines im Goldglanz der Sonne liegenden Stübchens! Mancher wegenmüde Wanderer, manch altes Mitterchen vom armen Waldorf, gebeugt von der Last des schweren Wachholdersackes, hielt hier Nest auf mühseliger Fahrt; aber auch euch, ihr liebtrauten Segler der Lüfte, hatte es seine Pforten erschlossen, auch über euch wölbte es behutend sein schützendes Dach. Unter ihm sanget ihr im Verein mit der treuen Mutter dem Knaben sein werdendes Geschick.

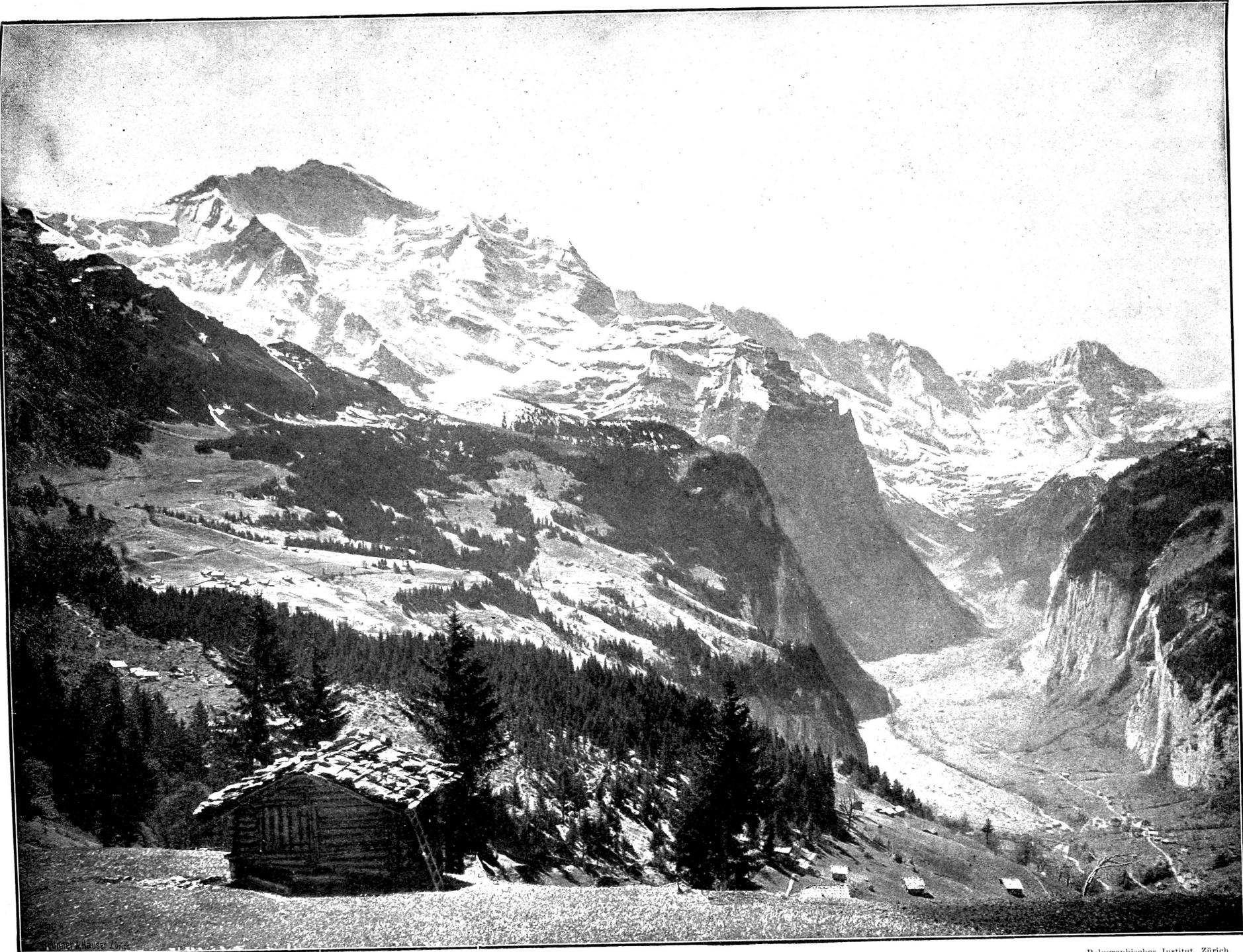
Wieder steige ich hinauf zu den Räumen, die ihr zum Bau eures lustigen Heims erkoren, links von der Treppe in die mit Spinnweben behangene, gleichwärts Speisefammer mit dem aus Urahns Tagen stammenden, tiefründigen Apfelschnitztrog, dem die Jahrzahl 1672 tragenden, prachtvoll geschnitzten Kästen mit den bausbackigen Engelsköpfchen und dem ungesfügten, wackligen Schieferstiel, zum Brechen beladen mit langen Reihen strohumschlöteter Brantweinflaschen. Dicke Föhrenbalken liegen der Decke entlang und trugen den Boden der reich gefüllten Kornschütte. An ruhigen Eichen- und Buchenstelen hingen da droben dickwandige Specksteine, scharf gepfefferte Schinken und Bungen, saftige Läffchen, kurz all die greifbaren Altome, in die um die Jahreswende der Mezger unsere Schweine zerlegte und unmittelbar daneben hattet ihr seitlich an den Balken zwei eurer halbrunden Lehmhäuser gekittet. Der Vater hatte sie zum Schutz und aus Reinlichkeitsgründen wohl vorsichtig durch größere Bretter gestützt. Am hölzernen Kreuzstock, den das weit vorpringende Dach zur Hälfte bedeckte, stand der wagrechte Holzstab als Sitzstange. War er morsch geworden und hatte ihn der Wintersturm gebrochen, so wurde er sogleich erneut. Entsprangen zu Anfang des April Tulpen und Hyazinthen der warmen Gartenerde, öffnete sich für immer die obere kleinere Hälfte des zweiteiligen Flügels und schloß sich erst wieder, wenn vom Berg die Herbstnebel über unser weites Feld wallten. Auch die beiden nebenanliegenden Schlafzimmer der Brüder und Schwestern trugen an den gleichgebauten Decken je ein Nest. Daz es aber den Schlafenden nicht erging wie dem alten Vater Tobias, trug jedes Bett auf stilvoll gebrechelten Säulen einen im bunten Farbenschmuck prangenden Himmel; denn oft verirrte sich ein entsprungenes Körnchen in den breiten Augen

der Bretter oder maujende Käzen scharerten darüber im Staub. Sogar auch die nach Norden gelegenen Räume, Holz- und Geschrifcammer hießen sie in der Familie wegen ihrer Bestimmung, waren von den Schwalben als Wohnplätze erwählt worden, so daß unser Haus sechs ihrer Familien Unterkunft gewährte. Aber auch unsere Nachbarn — der kinderlose Siebmacher, der Tägeliabob, ein ewiger Junggeselle, der böse Schmidischuhmacher und wie sie noch alle hießen — auch sie zeigten ihnen die nämliche Liebe, die gleiche Zuneigung. Jedes der Häuser war, wenn auch nicht so zahlreich, doch von ein oder zwei Paaren bewohnt.

Und welch innigen Verkehr pflogen die Bewohner mit ihren gesiederten Freimietern, vor allem wir Knaben. Die Speisefammer mit ihren Schwalben war mein liebster Aufenthalt, mein unbestrittenes Reich. Die Händchen auf dem Rücken, das Blondköpfchen tief im Genick, schaute ich unverwandt hinauf zu meinen gesprächigen Freunden. Wie ganz anders war es mit ihnen sich zu unterhalten, als mit den vergilbten, reich verschnörkelten Schreibbüchern meiner Ahnen, die zwei Jahrhunderte lang ununterbrochen die Magisterwürde des Dorfes bekleidet, wie ganz anders als mit den beiden Engeln droben, die im langen Zeitlelauf ihre Nasen eingebüßt hatten. Gar zu gerne hätte der Knabe gewußt, von welchem seiner Vorfahren dieses oder jenes Bergament überschrieben worden und wer den beiden Vertretern der himmlischen Heerscharen so artig und nett die molligen Bauchfedern gezeichnet. Hundert und hundert Mal that er derartige Fragen. Wohl redeten diese altehrwürdigen Familienreliquien eine deutliche Sprache, aber dem Sprossen zweier späteren Jahrhunderte war sie fremd, sie blieb ihm das Buch mit den sieben Siegeln. Da verstanden die Schwalben ihn weit besser und wie geläufig war auch ihm ihr Gezwitscher! Wie flogen da Ned' und Gegenred' hin und her, wie rasch folgte auf die Frage die Auskunft; aber schade, nur zu oft brachen sie die Erzählung an der schönsten Stelle ab und busch! waren sie fort. Geduldig harzte der kleine Interviver ihrer Wiederkehr und aus dem Monolog, den er unterdessen mit den wie Teppichen über den Boden gelegten, alten Kalendern gehalten, entspann sich bei ihrer Rückkehr gleich wieder der lebhafte Dialog. Und wovon sie ihm alles erzählten! Vom dünnen Wüstenland, von kraushaarigen, schwarzen Menschen, dem unendlichen Meer und den weißgipfligen Bergen brachten sie ihm die erste Kunde, von der blumigen Au, dem Blütensthne der Kirchbäume, den gaukeln den Schmetterlingen und den kriechenden Schneeklein im Buchenhag trugen sie Boticht in sein einsames Bereich; aber auch in das, was sich oben zutrug, weibten sie ihn ein und plauderten ihm zutraulich ihre Familiengeheimnisse aus.

Lagen gar erst einmal die Gier im Nest, so gab er sich mit dem bloßen Erzählen nicht mehr zufrieden, er wollte das freudige Ereignis einer neuen Familienbegründung mit eigenen Augen besehen. Der Schnitztrog wurde mit Hilfe kleiner Bohnenfätzchen erklettert; aber zu niedrig erwies er sich für den kleinen Siebenfäs. Hinab giengs zu einem der erwachsenen Brüder, an den Rockflügeln wurde der Widerstrebende die Treppe hinaufgelöst, seine Schultern erklettert und auf seinen Achseln stehend unterzog er das Schwalbennest einer gründlichen Durchsicht. Noch mehrmals mußte sich der Bruder diese Lasttierrolle gefallen lassen, bis die junge Schwallentwelt, auf die eigenen Füße gestellt, für immer von ihrem Vaterhause Abschied nahm.

Was der Knabe oben geschaut, erzählte er haarklein am Mittagstisch der ganzen Familie und er fand ein williges Ohr und Verständnis bei ihr für sein ständiges Thema; denn gleich dem Hund und den Käzen wurden die Schwalben mit zum Haushalt gerechnet, „unsere“ Schwalben hießen sie und ihrem Schicksal wurde das nämliche Interesse entgegengebracht wie dem eines guten Freundes. Des Mitleids der ganzen Familie waren sie sicher, wenn Unglück sie traf. Wehe der Käze, die sich an einem der halbfülligen Jungen vergriß, das in der Kammer seinen ersten Flugversuch anstellte! Verfehmt galt



Empfohlene Zürcher

Cliché u. Druck:

Das Lauterbrunnenthal von Wengen aus gesehen.

Polygraphisches Institut, Zürich.

sie, ausgestoßen wurde sie aus der Familiengemeinschaft, wenn nicht gleich der Weidenstrick für sie gedreht wurde. Von allen Dörflein wurde ihnen ähnliche Ehrfurcht erwiesen, gieß doch im Volksmunde die Sage, daß unter dem Dach, unter dem die Schwalben nisten, Friede und Glück ihren Einzug halten.

Welche Poesie, welch' tiefer Sinn lagen nicht in der unbegrenzten Anhänglichkeit, in dem innigen Verwachsensein der Menschen mit den Geschöpfen der Natur! Bei diesen Bauern, deren Naturerkenntnis eine sehr beschränkte war, entsprangen sie nicht der Kenntnis von dem großen Nutzen dieser Vögel, also dem Eigennutz, sondern dieser schöne Charakterzug unseres Volkes liegt im Wesen des germanischen Volkstums begründet; er ist ein Erbstück aus grauer Urzeit, da der Mensch noch im

Banne der Natur stand und die Waldtiere und das Gevögel ihm als gleichwertige Wesen galten. Den romantischen Völkern geht derfelbe, je mehr von dem Saft der blutschützenden Römer in ihren Adern rollt, vollständig ab; aber auch in unsrer Landen räumt die Neuzeit mit diesem edlen Volkszug — sentimental heißt sie solche Aufschauungen — allmählig auf. Der immer mehr und mehr sich zu spitzende Existenzkampf mit seinem Drängen und Hafen nach Geld und Erwerb erstickt das Zusammengehörigkeitsgefühl von Mensch und Natur. Seitdem er diese unter sein ehernes Joch gezwängt, was gelten ihm noch ihre Kreaturen! Was eins als Fächer in der Volksseele mitzitterte, wird zum bloßen, äußern Schliff, zum Firnis und wird nur noch gepflegt, weil es zur Mode, zum guten Tone gehört.

— Jakob Burckhardt. —

Von Dr. Alb. Geßler, Basel.

Mit Autograph und zwei Porträts.



Jakob Burckhardt.
Profil-Skizze von Dr. phil. E. Stüdelberg in Zürich.

Am 10. August, abends, im warmen Goldglanz eines der schönsten Sommertage, haben wir in Basel einen Gelehrten und Schriftsteller zu Grabe getragen, dessen Name weit über die Grenzen des Schweizerlandes hinaus mit höchster Ehrfurcht genannt wird: Jakob Burckhardt.

Wer Kunst- und Kulturgegeschichte lehrt oder studiert, dem ist Jakob Burckhardt das unerreichte Muster eines Kämers und Darstellers. Ohne Burckhardts „Cicerone“ ist noch kein nach wahrer ästhetischer Bildung strebender nach Italien gegangen; ohne seine „Kultur der Renaissance in Italien“ ist ein Begreifen oder gar eine Darlegung des modernen Geisteslebens nicht denkbar; und wo wäre ein Profan- oder Kirchenhistoriker, der nicht in Burckhardts „Zeitalter Constantins des Großen“ die wunderbare Kunst geistreichster Charakter- und Zeitschilberung staunend betrachtet hätte! Und diesen Mann hat Basel den Seinen heißen dürfen, den Seinen in einem Sinne,

wie selten eine Stadt einen ihrer großen Bürger ihr eigen nennen darf. Denn Jakob Burckhardt hat in der Belehrung der studierenden Jugend und weiterer Kreise von Gebildeten durch den mündlichen Vortrag die Hauptaufgabe seines Lebens erblickt. Auch hier ist er ein Meister gewesen, wie selten einer, und alle, die ihn haben hören und genießen können, bewahren das Andenken an die vor seinem Lehrstuhl zugebrachten Stunden als einen der kostlichsten Schätze der Erinnerung. Da Burckhardt nahezu fünfzig Jahre lang akademischer Lehrer gewesen ist, so haben viele Generationen von Studenten des Glücks teilhaft werden können, seinen historischen und kulturgeschichtlichen Vorträgen zu folgen, und wir sagen deshalb nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß das geistige Leben Basels und teilweise dasjenige der ganzen Schweiz vielfach und im höchsten idealsten Begriffe des Wortes von Burckhardts edler und großer Persönlichkeit beeinflußt worden ist.

Jakob Burckhardt wurde geboren zu Basel am 25. Mai 1818 als der Sohn des Antistes Jakob Burckhardt, eines hochgebildeten Theologen, der auch als Historiker hervorgetreten ist; er hat seine erste Bildung im Basler Gymnasium empfangen, dem er, seinen eigenen Worten gemäß, zeitlebens dafür dankbar geblieben ist, daß es ihn nicht allzu sehr mit Arbeit gedrückt hat. Im Jahre 1830 starb seine Mutter, und der Schmerz über ihren Verlust war sein erstes ganz großes Leid: noch in den von ihm aufgeschriebenen biographischen Notizen hat es vernehmlich nachgezittert. Vom Vater der Familientradition nach zum Studium der Theologie bestimmt, widmete sich Jakob Burckhardt längere Zeit (1837—39) dieser Wissenschaft, und er hat es später nie bereut, sie getrieben zu haben; noch in seiner eben angeführten, am Begräbnis vorgelesenen Lebensbeschreibung hat er das Studium der Theologie als eine der wünschenswertesten Vorschulen für dasjenige der Geschichte bezeichnet. Zu dieser ist er dann noch in seinem letzten Basler Semester übergetreten. Dann begab er sich nach Berlin und hat dort von 1839 bis 1843 geschichtliche und kulturgeschichtliche Studien gemacht. Er fühlte sich besonders von dem Kunsthistoriker Kugler angezogen und hat jedenfalls durch dessen Unterricht, namentlich aber im persönlichen Verkehr mit dem all-